Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 55 (1972)
Heft: 6

Rubrik: Was unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schicksal hin, vereint die Veränderbarkeit der Welt und ist somit im Kern mythologisch. Die Ideologiekritik, die in der politischen Theologie enthalten ist, soll die Entmythologisierung dieses Weltbildes vorantreiben. Für Jesus waren Huren einfach Huren und Zöllner einfach Zöllner. Wir müssen uns aber heute fragen, wer sie dazu gemacht hat und wie wir das ändern können.»

Aehnliche Gedanken äusserte der Mainzer Theologe Professor Mezger anlässlich von Vorträgen in Basel, wo er sich zu Dorothee Sölles eigenartiger Formel: «Atheistisch an Gott glauben» bekannte, eine Formel, die uns nun allerdings als in sich widerspruchsvoll erscheint. Mezger wandte sich gegen die vom Konzil von Chalcedon im fünften Jahrhundert festgelegte Lehre von den zwei Naturen Jesu — Gott und Mensch —, die er nicht nur als unnötig, sondern auch als verhängnisvoll bezeichnete. Sie sei daran schuld gewesen, dass sich die Kirche in entscheidenden Stunden der Geschichte von der Mitverantwortung an der Gesellschaft dispensiert und sich auf das «himmlische Reich» zurückgezogen habe. Mezger formulierte: «Nicht Gott ist tot, aber alle unsere geläufigen Gottesbegriffe sind unbrauchbar geworden» und «Es gibt keine neue Begriffsbestimmung Gottes». Die Theologen verkünden heute also Erkenntnisse, die von Freidenkern schon vor Jahrzehnten proklamiert worden sind. Der schrittweise Zerfall der Theologie und ihrer Begriffe beweist, wie sehr wir Freidenker im Recht sind.

Im protestantischen Raum wird so die theologische Grundlage immer mehr ausgehöhlt, und die Kölner Theologin geht auch weit über die sozialreformerischen Bestrebungen hinaus, wie sie sie einst etwa Leonhard Regaz postuliert hat. Sie nähert sich jenen Bekennern eines sozialrevolutionären Katholizismus, der heute vor allem mit den im Guerillakampf als Partisan gefallenen Pater Torres in Südamerika oder in den USA mit den zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilten priesterlichen Brüdern Berrigan in Erscheinung tritt, wenn auch ihre Position eher einer Revolutionierung der Theologie als der revolutionären Praxis zugesellt werden muss. Doch darf man sich keinen Illusionen hingeben über ihre Isolierung unter ihren Berufskollegen. Noch sind die sozialrevolutionären und auch die sozialreformerischen Pastoren und Theologen in der Minderheit, und bei der hierarchischen Struktur der Kirchen ist es wenig wahrscheinlich, dass sich diese Minderheit durchsetzen wird. Den protestantischen Durchschnittspfarrer hat Rolf Hochhuth in seiner neuen Komödie «Die Hebamme» — sie wird zurzeit im Zürcher Schauspielhaus gespielt — treffend gekennzeichnet, er interessiert sich für eine neue Kirche, obwohl sie leer stehen wird wie die alte, und für ein schönes neues Pfarrhaus und verliert beinahe den Verstand, als die dafür gesammelten Gelder für Wohnungen bisheriger Slumbewohner verwendet werden. Lieber Beat- Musik und Coca-Cola-Parties in den Kirchen, um diese besser zu füllen, als ein nachdrückliches soziales Engagement. Ist es weil die Priester an das alte Sprichwort «Not lehrt beten» glauben, dass sie ausser einer Bettelsuppenwohltätigkeit so wenig bereit sind, gegen die schweren sozialen Missstände unserer Gesellschaft anzukämpfen? Religion oder nichtreligiöse Weltanschauung im luftleeren Raum gibt es nicht, weder für die Kirchen, noch für uns. Alles ist gesellschaftlich gebunden und bedingt und damit ist auch uns die Verpflichtung, für gesunde gesellschaftliche Zustände, die **allen** Menschen zugute kommen, zu sorgen. Walter Gyssling

Hinweis

Die im vorstehenden Artikel von W. Gyssling zitierte deutsche Theologin **Dorothee Sölle** hat den Ausspruch «Lebte Christus heute, er wäre Atheist» auch in einem der zehn theologischen Texte getan, die unter dem Titel «Das Recht, ein anderer zu werden», Reihe Theologie und Politik, herausgegeben von Hans-Eckehard Bahr bei Luchterhand, Neuwied 1971, erschienen sind. Wer sich eingehender mit dem Denken dieser Reformtheologin befassen will, sei auf das Büchlein verwiesen. Redaktion

Was unsere Leser schreiben

Adof Hitler, ein Zuhälter?

Ich wundere mich, dass Sie in dem Artikel von Walter Gyssling «Die den Militärdienst verweigernden Pfarrer» den Satz über Hitler haben durchgehen lassen. Denn immerhin hat es der aus Oesterreich dahergelaufene Hitler zum Bundeskanzler und Führer der grössten Partei in Deutschland gebracht. Es ist auch nichts dagegen zu sagen, wenn man ihn als einen grössenwahnsinnigen und wortbrüchigen Diktator bezeichnet, der unter anderem den Zweiten Weltkrieg angefangen und total verloren hat usw. Aber ein Zuhälter ist er gewiss nicht gewesen.

Nun bin ich nicht etwa ein Hitler-Anhänger gewesen, der ihn heute reinwaschen möchte, ganz im Gegenteil. Ich war z. B. zu keiner Zeit ein P. G. Doch ich halte es für unverantwortlich, einen Gegner mit falschen Angaben zu bekämpfen. Daher müsste meines Erachtens Herr Gyssling zuerst einmal den Beweis führen, dass Hitler sich von einer Prostituierten habe aushalten lassen, ehe er ihn als Zuhälter bezeichnen darf.

Mit freundlichen Grüssen von einem alten Monisten

K. K. München

Sehr geehrter Herr K.

Sie bemängeln, dass Walter Gyssling im «Freidenker» Nr. 4 den ehemaligen Reichskanzler und Reichspräsidenten Adolf Hitler einen Zuhälter nannte.

Walter Gyssling ist Berufsjournalist und weiss genau, was er schreiben darf und was nicht. Er hat 1931 die Wiener Akten des polizeilichen Ermittlungsverfahrens gegen Adolf Hitler wegen Zuhälterei mit eigenen Augen gesehen. Dieses Verfahren war die Ursache, dass der Führer in spe vor dem Ersten Weltkrieg Oesterreich in Richtung München verliess. Walter Gyssling hat 1932 im «Alarm», dem Wochenblatt der «Eisernen Front», einer damals aus SPD, Gewerkschaften, Arbeitersportverbänden und dem Reichsbanner zum Schutze der Republik gegründeten Organisation, den Vorwurf der Zuhälterei veröffentlicht, ohne dass eine Reaktion von seiten Hitlers oder seiner Partei erfolgte. Totschweigen war wohl ihre Losung, die ja auch — wie Ihr Leserbrief zeigt — Erfolg hatte. In diesem Zusammenhang sei noch auf Kurt Maser: «Frühgeschichte der NSDAP» verwiesen, wonach diese Partei in der allerersten Zeit von Berliner Nutten und Schweizer Obersten finanziert wurde.

So sahen die Herrenmenschen aus, die das deutsche Volk belämmerten und die Welt ins Verderben jagten.

Mit freundlichen Grüssen A. Hellmann

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Wollen ist das Müssen von innen heraus, aus ursprünglicher Anlage. Nicht umsonst nennt man es unter bestimmten Umständen Eigensinn.

In der **Mode** manifestiert sich der Leerlauf der Persönlichkeit.

Die Spinne wird bei der Wahl des Ortes für einen Netzbau von einem feinen **Instinkt** geleitet. Legt nicht auch der Mensch seine Netze überall da aus, wo er sich einen Gewinn versprechen kann? Auch da hat die Natur die Hand im Spiel.

Das Mass der Dinge ist der Mensch, sagte Aristoteles. Da aber jeder Mensch anders ist als alle andern, gibt es so viele verschiedene Masse als Menschen.

Gott ist die menschliche Erfindung, die am meisten Opfer gekostet hat.

Dem Wort **«Religion»** eine andere Bedeutung zu unterschieben als «Verhältnis des Menschen zur Gottesidee» ist Spiegelfechterei.

Das Wort **Wagen,** dem ursprünglich etwas Bäuerliches anhaftete (Heuwagen, Milchwagen, Jauchewagen usw.), hat im Zeitalter des Autos einen Bedeutungswandel im Sinne der Rangerhöhung erfahren, auf Kosten des Wortes Auto. Wer etwas auf sich hält, besitzt einen Wagen. Er holt dich mit dem Wagen ab, fährt mit dem Wagen ins Tessin, an die Arbeit, zum Nachtcafé, er kann sich ein Leben ohne Wagen überhaupt nicht mehr denken.

Nein, die **Zeit** vergeht nicht, wie man so leichthin sagt. Die Zeit ist immer da, die Vergehenden sind **wir.**

Buchbesprechungen

Streiflicht auf den Vormärz

Die freireligiöse Verlagsbuchhandlung Mannheim veröffentlicht eine historische Studie: **Alfred Diesbach: Die deutschkatholische Gemeinde Konstanz 1845—1849,** die auch für uns Schweizer allerlei Wissenswertes vermittelt.

Die erregten Jahre des Vormärz, die in der Schweiz zum Sonderbundskrieg und zur Bundesverfassung von 1848 führten, werden wachgerufen. Wenn auch nur einer vereinzelten geistigen Strömung in einer einzigen deutschen Stadt nachgegangen wird, so weht doch durch die Schrift der Sturmwind des Vormärz mit seinem reichen Geistesleben, seinem Drängen nach Freiheit, nach einem Loslösen von Rom im kirchlichen Leben, nach einem einzigen, einigen Deutschland und daneben die einengenden Verbote, die Zensurmassnahmen, Verhaftungen und Strafen der Behörden und herrschenden Mächte.

Die Deutschkatholiken, an deren Spitze der schlesische Pfarrer Johannes Ronge stand, hatten sich gegen die Ausstellung des «heiligen Rockes» zu Trier gewandt und sich im «Leipziger Glaubensbekenntnis» deutlich vom Römischen Katholizismus abgegrenzt. Deutschkatholische Gemeinden waren in etwa 300 Ortschaften gegründet worden, so auch in Konstanz.

Das Schicksal dieser Gemeinde ist nun unlöslich verknüpft mit den Freiheitsbewegungen im Badischen, das wird vom Verfasser klar dargelegt. Er schildert einlässlich den Kampf der Gemeinde gegen Behörden und Verbote, und manchem tapferen Streiter wird so ein Denkmal gesetzt, vor allem Josef Fickler, dem Herausgeber der «Seeblätter», auf der Gegenseite dem Dekan Dominikus Kuenzer und dem Bürgermeister Karl Hüetlin. In etwas merkwürdiger Beleuchtung erscheint der weise, aber laue Ignaz Heinrich von Wessenberg, der sich nicht entschliessen konnte, mit Rom zu brechen und eine Reform der Kirche von innen heraus anstrebte. Auch sonst zeigte er sich sehr gouvernemental, die Deutschkatholiken hofften vergeblich auf seine Unterstützung, im Gegenteil: er berichtete über ihr Treiben nach Wien.

Die Niederlage der badischen Revolution im Sommer 1849 bedeutete auch das Ende der deutschkatholischen Gemeinde Konstanz und ihrer Führer, die abgesetzt, verhaftet und vertrieben erst 1862 nach der grossen Amnestie (soweit sie noch lebten) in ihre Heimatstadt zurückkehren konnten, aber eine veränderte Welt vorfanden. Auch Wessenbergs Reform von innen heraus war versandet.

Für uns Schweizer ist wesentlich, dass gezeigt wird, wie die badischen freiheitlichen Strömungen auch auf die helvetischen Radikalen aufmunternd wirkten. Andererseits wirkte der Kampf der Schweizer Liberalen gegen den Sonderbund anfeuernd auf die Deutschen. Josef Fickler gab in jenen Tagen (November 1847) seine «Seeblätter» sechsmal in der Woche heraus, statt dreimal wie bisher. In Konstanz und Kreuzlingen ergab sich ein reges Hin und Her über die Grenze. Versammlungen, die im Badischen verboten wurden, konnten im Thurgau abgehalten werden; einem Redeverbot wurde etwa so begegnet, dass der Redner mit seiner Kanzel auf Schweizerboden stand, während die zuhörende Gemeinde auf der andern Seite der Grenze weilte. In Konstanz war es auch, wo die letzten Truppen der badischen Republik in die Schweiz übertraten, um so der Gefangennahme durch die Preussen zu entgehen.

Die Schrift ist historisch einwandfrei belegt durch Akten aus dem Generallandesarchiv in Karlsruhe und dem Stadtarchiv Konstanz sowie durch die damals in Konstanz gedruckte Zeitung «Seeblätter». Natürlich sind auch die Briefe Wessenbergs und die wesentliche Literatur über jene Zeit berücksichtigt. Die Arbeit ist sachlich einwandfrei und gut lesbar geschrieben.

Wir freuen uns, wenn im Volksbewusstsein diese grosse Zeit der Deutschen wieder ins rechte Licht gerückt wird, und möchten die Arbeit allen historisch interessierten warm empfehlen.

Helmut Zschokke

«Psychologische Menschenkenntnis»

Die Mai-Nummer der «PSYCHOLOGISCHEN MENSCHENKENNTNIS» (hrsg. von der Psychologischen Lehr- und Beratungsstelle, F. Liebling, Stampfenbachstrasse 153, 8006 Zürich) bringt einen Aufsatz über «Schulschwierigkeiten — und was dahinter steckt». Zugrunde liegt ihm die These: «Kein Kind ist von Geburt faul oder träge. Es wird vielmehr dazu **erzogen,** ohne dass die Eltern sich dessen bewusst sind. Frühzeitige Entmutigung, von nicht informierten Erziehern bewirkt, ist die Ursache unserer späteren Schul- und Arbeitsprobleme.»

Mit der individualpsychologischen Deutung der Kriminalität befasst sich der Beitrag «Der Verbrecher als sozial entmutigter Mensch» von Dr. Manfred Baumann. Es handelt sich um eine ausführliche Besprechung und Würdigung einer 1931 erschienenen Schrift des Münchner Rechtsanwaltes Eugen Schmidt, welche auch heute noch von grösster Aktualität ist.

Sehr eindrücklich ist das gruppenpsychotherapeutische Gespräch mit einem Homosexuellen und Exhibitionisten (4. Sitzung). Anschaulich schildert der Patient seine Erlebnisse als Strichjunge im homosexuellen Milieu und seine seelische Verfassung.

Im abschliessenden Artikel «Der Mensch ist gut» werden in leicht verständlicher Form die Erkenntnisse der modernen Tiefenpsychologie über die Natur des Menschen dargestellt.

Die Religion ist eine Kunst, die Leute mit Begeisterung zu berauschen, um sie von der Beschäftigung mit ihren Uebelständen abzuhalten. Mit Hilfe der unsichtbaren Mächte, von denen sie bedroht werden, zwingt man sie stillschweigend das Elend zu leiden; man lässt sie hoffen, dass, wenn sie sich darein schicken, unglücklich in dieser Welt zu bleiben, sie in einer anderen glücklicher sein werden. Paul Henri Holbach 1723—1789